

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 86

Donnerstag, den 22. Juli 1915

37. Jahrgang



Ehren-Tafel

für den

auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger

der

Stadt Camberg.

Gisbert Rieth,

gestorben am 14. Juli im Feldlazarett
zu Chodorow. (Südlich Camberg.)

Amtliche Nachrichten.

Die Urliste der in hiesiger Gemeinde wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt von heute ab 8 Tage im hiesigen Rathause zu Jedermanns Einsicht offen.
Camberg, den 21. Juli 1915.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Der Weltkrieg

Amtliche Tagesberichte.

W.B. Großes Hauptquartier, 20. Juli.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Anschluß an eine Minensprengung bei Schloß Hooge östlich von Ypern legten die Engländer beiderseits der Straße Hooge-Ypern zum Angriff an. Der Angriff brach vor unseren Stellungen zusammen. Teilweise kam er in unserem Artilleriefeuer gar nicht zur Durchführung. Den Sprengtrichter haben die Engländer besetzt.

Bei Souchez wurden Handgranaten-Angriffe abgeschlagen.

Nach lebhafter Feuerbetätigung ihrer Artillerie in der Gegend von Albert versuchten die Franzosen abends einen Vorstoß gegen unsere Stellungen bei Fricourt. Sie wurden zurückgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Kurland wurden die Russen bei Groß-Schwarden östlich von Lühkum, bei Gründorf und Wajngen zurückgedrängt.

Auch östlich Rurshann weicht der Gegner vor unserem Angriff.

Nördlich Nowgorod am Narew bemächtigten sich die deutschen Truppen feindlicher Stellungen nördlich des Zusammenflusses der Bäche Skroda und Piza.

Neu eingetroffene Landsturmtruppen, die hier zum ersten Mal ins Feuer traten, zeichneten sich besonders aus.

Nördlich der Szawa-Mündung erreichten wir den Narew.

Die auf dem nordwestlichen Flußufer gelegenen ständigen Befestigungen von Ostrolenka wurden besetzt.

Südlich der Weichsel sind unsere Truppen bis zur Blonie-Brojec-Stellung vorgeedrungen. Bei Nachhützkämpfen verloren die Russen hier 560 Gefangene und 2 Maschinengewehre.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Die deutsche Landwehr und Reservetruppen des Generalobersten v. Woytsch haben den

überlegenen Feind aus der Hanka-Stellung völlig geworfen.

Alle Gegenstöße eilig herangeführter russischer Reserven wurden abgewiesen, über 5000 Gefangene fielen in deutsche Hand.

Unsere Truppen sind dem geschlagenen Feind auf den Fersen. Kavallerie erreichte bereits die Bahn Radom-Iwangorod.

Zwischen oberer Weichsel und dem Bug folgen wir dem zurückweichenden Feinde.

Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 21. Juli.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Ostteil der Argonnen stürmten unsere Truppen zur Verbesserung ihrer neuen Stellung noch mehr französische Gräben, nahmen fünf Offiziere, 365 Mann gefangen und erbeuteten 1 Maschinengewehr. In den Vogesen fanden in der Gegend von Münster hartnäckige Kämpfe statt. Die Franzosen griffen mehrmals unsere Stellung zwischen Ringehopf nördlich von Münster und Mühlbach an. Die Angriffe wurden abgeschlagen. An einzelnen Stellen drang der Feind in unsere Stellungen ein und mußte in erbittertem Nahkampf hinausgeworfen werden. Südwestlich des Reichsaderkopfes hält er noch ein Stück eines unserer Gräben besetzt. Tag und Nacht lagen die angegriffene Front unsere anschließenden Stellungen Diedelshausen und bis zum Hilfenfirt unter heftigem feindlichen Feuer. Wir nahmen vier Offiziere und etwa 120 Mann, zum großen Teil Alpenjäger, gefangen. Ein deutscher Kampfflieger zwang ein französisches Flugzeug bei Bapaume zur Landung. Das Flugzeug ist unversehrt in unserem Besitz. Colmar wurde von feindlichen Fliegern mit Bomben beworfen, von denen zehn auf Häuser und Straßen der Stadt fielen. Ein Zivilist getötet, eine Frau verletzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Östlich von Popeljan und Kurshann zieht der Gegner vor unseren vordringenden Truppen ab. Westlich von Sawle wurde die letzte feindliche Verschanzung im Sturm genommen und besetzt und die Verfolgung in östlicher Richtung fortgesetzt. An der Dubissa, östlich von Rossienje durchbrach ein deutscher Angriff die russischen Linien. Auch hier wich der Gegner. Südlich der Straße Mariampol-Kowo führte ein Vorstoß zur Fortnahme der Dörfer Kiekeriski und Janowka. Drei hintereinander liegende russische Stellungen wurden erobert. Ebenso waren Angriffe von Landwehr gegen noch gehaltene feindliche Stellungen nördlich von Nowogrod von vollem Erfolge begleitet. Die Russen gingen unter Zurücklassung von 2000 Gefangenen und 2 Maschinengewehren zurück. Weiter südlich am Narew wurde ein starkes Werk der Vorstellung von Rozan erklüftet, 560 Gefangene gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet. Der Gegner versucht an diesem Fluße hartnäckigen Widerstand zu leisten. Die verzweifelten Gegenstöße mit zusammengegrasteten Truppen aus den Brückenkopfstellungen von Rozan, Pultusk und Nowo-Georgiewsk mißlingen. Die Russen erlitten schwere Verluste. 1000 Gefangene blieben in unserer Hand.

Die Blonie-Brojec-Stellung gewährte dem Feinde einen kurzen Aufenthalt. Unter dem Zwange unseres sich von allen Seiten verstärkenden Druckes begannen die Russen westlich von Brojec ihre Befestigungen aufzugeben und in östlicher Richtung zurückzugehen. Unsere Truppen folgen dichtauf.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

In der Verfolgung erreichten die deutschen Truppen des Generalobersten von Woytsch gestern die vorgeschobene Brückenkopfstellung südlich von Iwangorod. Ein sofortiger Angriff brachte sie in den Besitz der feindlichen Linien bei Wladislawow. Um die anschließenden Stellungen wird noch gekämpft. Zwischen oberer Weichsel und Bug hat sich der Gegner erneut den Armeen des General-

feldmarschalls von Mackensen gestellt. Trotz hartnäckigen Widerstandes brachen österreichisch-ungarische Truppen bei Szrznice-Niedzwieca-Mala (südwestlich von Lublin), deutsche Abteilungen südöstlich von Piaski und nordöstlich von Krasnostaw in die feindlichen Stellungen ein. Der Angriff ist im Fortschreiten.

Oberste Heeresleitung.

Gegen den Lebensmittelwucher.

W.B. Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-korps hat folgende Verordnung erlassen:

Auf Grund des Paragraphen 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich, das mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird:

1. wer bei dem gewerbsmäßigen Einkauf von Gegenständen des täglichen Bedarfs Preise bietet, die unangemessen hoch sind, wenn nach den Umständen des Falles die Absicht anzunehmen ist, eine Preissteigerung oder Heraushebung bestehender Höchstpreise herbeizuführen;

2. wer, um eine Preissteigerung oder Heraushebung der bestehenden Höchstpreise herbeizuführen, Gegenstände des täglichen Bedarfs, die an sich zum Verkauf bestimmt sind aus dem Verkehr zurückhält, oder bisher zum Verkauf gestellte Gegenstände des Bedarfs einer anderweitigen Verwendung zuführt, z. B. Milch, die bisher als solche verkauft wurde, zu Käse oder Butter verarbeitet oder versüßert;

3. wer beim gewerbsmäßigen Alleinverkauf für Gegenstände des täglichen Bedarfs Preise fordert oder annimmt die nach der Marktlage unberechtigt hoch sind;

4. wer aus Eigennutz als Verkäufer von Gegenständen des täglichen Bedarfs solange seine Vorräte reicher, käufern die Abgabe seiner Verkaufsgegenstände gegen entsprechende Bezahlung verweigert.

Verurteilungen wegen Zuwiderhandlungen gegen die vorstehende Verordnung werden vom Generalkommando öffentlich bekannt gemacht.

Caillaux, der Einfichtige.

Lausanne, 21. Juli. (L.-M. T.) Die „Gazette“ veröffentlicht die Mitteilung ihres Pariser Berichterstatters, der zufolge nach einem Bericht der Zeitung „La Croix“ Caillaux in Brasilien einen Vortrag gehalten hat, in dem er sagte:

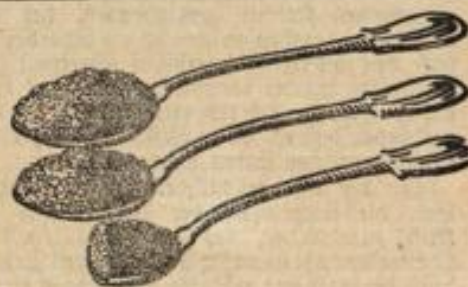
Unser Krieg mit Deutschland sei unsinnig und ein Verbrechen. Die Hauptschuldige sei allein Delcasse, der den deutschen Kaiser wegen seiner erzwungenen Demission nach den Marokkoverhandlungen mit seinem Haß verfolgte. Frankreich hole allein für England die Kastanien aus dem Feuer. Rußland werde sich niemals dankbar erweisen. — Caillaux führte dann weiter aus: Während seiner ministeriellen Laufbahn habe er immer auf ein gutes Verhältnis mit Deutschland hingearbeitet, in der Überzeugung, daß ein französisch-deutsches Bündnis notwendig sei. Nach der Marne-Schlacht habe er der Regierung angeraten, mit Friedensvorschlägen an Deutschland heranzutreten, was leicht zu bewerkstelligen gewesen wäre. Der deutsche Kaiser wünschte nur eine englische Niederlage und freien Durchzug. Hätte man diesen Wunsch beachtet, wäre kein Zoll Gebiet verloren gegangen und Belgien hätte seinen König behalten. Im Eise herrschte aber Verblendung. Jetzt sei der Moment verpät und die Deutschen unbezungen. Die „Gazette“ drückt ihr Erstaunen darüber aus, daß die Zensur diesen Bericht passieren und daß kein Dementi erfolgte.

Folgen der Balkan-Unstimmigkeiten.

(Chr. Bln.) Brüssel, 21. Juli. Die albanische Frage bildet zurzeit die schwerste Frage des Bievorbandes, nicht bloß wegen der Haltung Serbiens und Montenegros, die sich um die diplomatischen Einsprüche Italiens nicht im mindesten kümmern, sondern auch wegen der Haltung Rußlands, daß sich nicht entschließen kann, die Aktion des Bievorbandes gegen die beiden serbischen Königreiche zu unterstützen. Die von Italien angeregte Kollektionnote der vier verbündeten Großmächte konnte nicht nach Nisch und Cetinje gelangt werden, und die Regierungen von Paris und London begnügen sich damit, separat den diplomatischen Einspruch Italiens zu unterstützen. Dazu kommt die sichtsliche Verschlechterung der Beziehungen zwischen Italien und Griechenland, das in der Festsetzung der Italiener in Balona eine direkte Schädigung seiner Interessen erblickt. So verschärft sich der Konflikt, wodurch auch das Eingreifen der Balkanneutralen in den Weltkrieg an der Seite der Verbündeten täglich unwahrscheinlicher wird.

Totales und Vermischtes.

† Camberg, 22. Juli. Nach kurzer Pause müssen wir heute leider wieder den Heldentod eines Cambergers melden. Im jugendlichen Alter von 21 Jahren fiel auf dem östlichen Kriegsschauplatz der jüngste Sohn der Frau Ww. Joseph Rieth, Gisbert Rieth. Ehre seinem Andenken.



2½ gehäufte Esslöffel-

oder 25 Gramm oder 1 Kaffee-
lot mit 1 Liter kochendem
Wasser überbrühen oder kalt
ansetzen und kochen lassen!
— So zubereitet schmeckt
der „Kriegs-Kornfrank“ am
besten. „Kriegs-Kornfrank“
ist eine Mischung von ver-
schiedenen gemahlenden Roh-
stoffen, deren sorgfältige Zu-
sammenstellung dem Getränk
ein gutes Aroma verschafft.



Neue Kartoffeln

N. 9. — pro 50 Kg. mit Sack.

Neue Zwiebeln

N. 18. — pro 50 Kg. mit Sack

versendet unter Nachnahme

Richard Schäfer,

Frankfurt a. M. Steingasse 19

Telephon Hanja 5698.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ummelung, Camberg.

Poincarés Fälschungen.

Die Rede, die der Präsident der Französischen Republik am Tage des Nationalfestes gehalten hat, spielt in der Auffassung, den Krieg, solange er auch dauern möge, „bis zur endgültigen Niederlage des Feindes“ fortzusetzen. Mit solchen Worten wendet sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ gegen die Ausführungen des französischen Staatssekretärs, indem sie schreibt: Daß das französische Staatsoberhaupt das Land in seiner schweren Bedrängnis zu ermutigen sucht, ist nur in der Ordnung. Reden tun es freilich auf die Dauer nicht. Dann unteren Waffen können wir abwarten, bis die unabwendbare Entwicklung das französische Volk zur Erkenntnis der wahren Lage bringt. Der sonstige Inhalt der Poincarés Rede ging dahin, Frankreich als das friedliche, überallene hinjastellen und seine Staatsmänner von jeder Schuld zu entlasten.

Diese Ausführungen müssen gerade Herrn Poincaré besonders schwer gefallen sein. Auch über ihn wird einst die Geschichte urteilen. Sie wird feststellen, daß auf ihn ein sehr harter Anteil der Verantwortung für den Weltkrieg fällt. Darüber wird noch viel zu sagen sein. Für heute nur einige nahe liegende Erinnerungen. Als vor einem Jahre in Paris das Nationalfest gefeiert wurde, rüstete sich Herr Poincaré bereits zur Reise nach Petersburg. Es handelte sich um die „silberne Hochzeit“ des Zweibundes. Die Presse auf beiden Seiten begrüßte diese Reise mit kriegerischen Fanfaren. Herr Poincaré nahm ein silbernes Schwert mit Vorbeer- und Olivenlaub nach Petersburg mit und legte es am Sarkophag Alexanders des Dritten nieder — eine summe Mahnung und eine berechtigte Forderung. In den Trinksprüchen war beiderseits von der verabredeten Tätigkeit der beiden Diplomaten die Rede, unterfrisch vom Jaren durch den Hinweis auf die Verbrüderung beider Armeen.

Diese „verabredete Tätigkeit der beiden Diplomaten“ hat die Dinge so geschoben, daß der Krieg kommen mußte. Wenn der Präsident der französischen Republik heute erklärt, daß Russland und Frankreich alles getan hätten, um den Frieden zu erhalten, so mag diesen Behauptungen gegenüber nur auf die Rolle hingewiesen werden, die der französische Votschaffer in St. Petersburg während der ganzen Krise vor dem Kriegsausbruch gespielt hat. Schon aus den amtlichen englischen Veröffentlichungen geht klar hervor, daß Herr Poincaré, von vornherein weit davon entfernt, im verständlichen und mäßigenden Sinne auf die russische Regierung einzuwirken, vielmehr alles getan hat, um den Konflikt zu verschärfen und vor allem aus dem österreichisch-serbischen bzw. österreichisch-russischen Streit einen russisch-deutschen Konflikt zu machen.

Der Votschaffer ist gleich nach Bekanntwerden der österreichischen Note an Serbien mit dem größten Eifer bemüht gewesen, in Kreisen der russischen Regierung und der russischen öffentlichen Meinung die Meinung zu verbreiten, daß Deutschland die Note nicht nur gefannt, sondern direkt veranlaßt habe. In dem Augenblick, wo Deutschland, um einen allgemeinen Konflikt vorzubeugen, bei den Rabatten der Großmächte darauf hinarbeitete, daß der österreichisch-serbische Streitfall auf die beiden Länder beschränkt bleibe, hat Herr Poincaré, wo sich ihm Gelegenheit dazu bot, verkündet, daß es sich in Wirklichkeit um einen russisch-deutschen Streit handle.

In der klar ersichtlichen Absicht, Deutschland die Schuld an der Verschärfung der Krise zuzuschreiben, hat der französische Votschaffer bewußt unwahre Tatsachen aus Petersburg berichtet und wichtige Meldungen unterlassen. So telegraphiert Herr Poincaré seiner Regierung am 22. Juli: der deutsche Votschaffer habe Herrn Salomow mitgeteilt, daß, wenn Russland seine militärischen Vorbereitungen nicht einstelle, die deutsche Armee mobil gemacht werden würde. Er fügt dem hinzu, der Ton, in dem der Votschaffer diese Mitteilung gemacht habe, hätte die russische Regierung veranlaßt, noch am selben Abend die Mobilmachung von 13 Armeekorps gegen Österreich-Ungarn zu verfügen. Tatsache ist, daß die Unterredung des Grafen Pourtales

mit Herrn Salomow, auf welche Herr Poincaré Bezug nimmt, erst am 22. abends 7 Uhr stattfand, während Herr Salomow an demselben Tage schon mittags dem deutschen Votschaffer mitgeteilt hatte, daß am nachmittage der Befehl zur Mobilmachung von 13 Armeekorps gegen Österreich-Ungarn erlassen werden würde. Es ist kaum anzunehmen, daß der russische Minister diese Mitteilung dem deutschen Vertreter gemacht und dem Vertreter des verbündeten Frankreichs vorenthalten hat.

Sehr auffällig ist ferner, daß die französische Regierung am Abend des 31. Juli, des Tages, an dem früh morgens die russische allgemeine Mobilmachung in Petersburg bekanntgegeben wurde, von ihrem Petersburger Vertreter über diese wichtige Tatsache noch keine Meldung erhalten hatte. Man kann nur annehmen, daß Herr Poincaré kein Eile hatte, diesen verhängnisvollen Schritt Russlands, der bei allen denen, die den Frieden erhalten zu sehen hoffen, schwere Bedenken erregen mußte, in Frankreich bekannt werden zu lassen. Die Redensarten von dem friedlichen, überfallenen Frankreich sind eine ärmliche Legende, die ihren Urheber schwerlich auf die Dauer gegen den Born seiner Landstreite decken wird, nachdem sich der deutsche Stab stärker erwiesen hat als Herr Poincarés silbernes Schwert mit Vorbeer- und Olivenlaub.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Zentralbehörde angelassene Nachrichten.

Die Überlegenheit der Deutschen über die Verbündeten.

Die Petersburger „Nowoje Wremja“ bringt einen Artikel, in dem ausgeführt wird, der Grund, weshalb 805 Millionen Verbündete nicht 120 Millionen Deutsche und Österreicher und Ungarn erdrücken können, liegt in der besseren Bewaffnung und Munition, sowie in der größeren Tüchtigkeit des Soldaten der Verbündeten, der durch bessere technische Mittel zwei Gegner aufwiegen könne.

Das brennende Windau.

Nach zuverlässigen Stockholmer Berichten brennt der russische Hafen Windau. Man weiß nicht, ob die Deutschen die Stadt in Brand geschossen haben, oder aber ob die Russen sie — nach dem Muster von 1812 — angezündet haben.

Die Stadt Windau in Curland, an der Mündung der Windawa in die Ostsee gelegen, besitzt einen guten Handelshafen, aus dem besonders viele Schiffsladungen Holz und Getreide ausgehen. Die Bevölkerung zählt etwa 7200 Seelen. Von dem von und befestigten russischen Kriegshafen Vibau ist Windau etwa 100 Kilometer in nordnordöstlicher Richtung entfernt.

Die Räumung des Militärbezirks Warschau.

Russische Blätter verzeichnen die planmäßige Räumung des Militärbezirks Warschau, der, wie „Reich“ sagt, nächsten der Schauplatz gewaltiger Kämpfe werde. Andere Blätter erklären die Räumung des Militärbezirks von aller überschüssigen Bevölkerung mit der Notwendigkeit, den Besitz von Elementen zu säubern, die Unruhen verbreiten könnten.

Botha — French Nachfolger?

Nach einem Bericht des „Manchester Guardian“ ist es nicht ausgeschlossen, daß Botha mit seinen kaiserlichen Truppen nach England herüberkommt und vielleicht den Befehl an der Front übernehmen wird.

Ritcherers „freiwillige“ Zwangsrekrutierung.

Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ schreibt über die neue Rekrutierungspropaganda, deren Erfolg er anerkennt. Der einzige auffallende Zweifel über diese energische Werbung ist, ob sie nicht in Verfolgung ausarten könnte. Es ist nicht gerade ein freiwilliges System, wenn man einen Mann, der nicht in die Armee eintreten will, das Leben zur Last macht oder die Wahl zwischen Anwerbung und Arbeitslosigkeit stellt, was vielleicht versucht wurde. Der Korrespondent findet bereits Anzeichen von Geisteskrankheit im Publikum, die leicht die Form eines Widerwillens gegen die ganze

Idee des Kontinentalkrieges annehmen könnte. Ritcherer sagt, nach Herstellung des Regiments würde man an geeignete Kandidaten betriffs Eintritts in die Armee herantreten. — Es wäre ganz recht, dazu aufzufordern, aber nicht etwa in der Form, einen wirtschaftlichen und moralischen Druck auf die Betroffenen auszuüben. Die einzige legitime Form des Zwanges sei die allgemeine Wehrpflicht.

Täglich 800 Verwundete.

Aus Mailand wird gemeldet, daß die Engländer und Franzosen täglich 800 Verwundete von den Dardanellen nach Marseille und Alexandrien abliehen.

Russlands Kriegsziel.

Nicht nur das amtliche Russland hofft auf den Fall der Dardanellen, auch den Vorträgern der Parteien in der Duma erscheint die Herrschaft über Konstantinopel als das Kriegsziel, das trotz aller Niederlagen in Polen und Gallien weiter verfolgt werden soll. Noch kürzlich hat der Radikalführer Milukow erklärt, Konstantinopel und die Meerengen nebst dem Land bis zur Enos-Midialinie und den Inseln vor den Dardanellen müßten im unbedingten Besitz Russlands sein.

Während also Warschau bedroht ist, in Aiga Vorbereitungen zur Räumung getroffen sind und die Verlegung des Sitzes der Regierung von Petersburg nach irgend einer Stadt im Innern ernsthaft erwogen wird, tritt der alte Eroberungstrieb selbst in den freiheitlichen politischen Kreisen noch hell hervor. Der Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch hat seine Freude dran, denn solche Ideen verlängern den Krieg, und ebenso befreit das England beim Anblick einer Selbstbeschränkung, die es ihm zu ermöglichen scheint, seinen Krieg bis zum letzten russischen Soldaten fortzuführen. Wir sagen „schränkt“, weil russische Politiker und russisches Volk zwei verschiedene Dinge sind. Für die burschen Massen der Duma und Arbeiter liegen die Blutopfer, die Kassen und das machende Geld eines unglücklich geführten Krieges zu nahe und das Kriegsziel Konstantinopel in weit entrückter Ferne. Die Meutereien in der Flotte, die Unruhen in Moskau und Kiew waren vielleicht nur ein Vorspiel.

Gewiß wird aber die von russischen Politikern in Abereinimmung mit dem Minister Salomow immer wieder aufgestellte Forderung, daß die Meerengen in den alleinigen Besitz Russlands übergeben müßten, also nicht einmal neutralisiert werden dürfen, die Wirkung haben, allen Russenfreunden auf dem Balkan, namentlich in Rumänien und Bulgarien, die Augen zu öffnen. Milukow hat zwar zu ihrer Beruhigung erklärt, daß Russland sich verpflichten werde, die Meerengen im Kriegsfall nicht durch Minen zu sperren. Daß eine solche Verpflichtung gehalten werden würde, glauben die Väter des Gedankens wahrscheinlich selber nicht. Vollends der russische Anspruch auf die Enos-Midialinie wird in Sofia mit Unglimm vernommen werden.

Kritischen Bulgarien und der Türkei schweben zurzeit Verhandlungen, die die Abtretung türkischer Gebiete an der Maritsa und nach bulgarischem Wunsch sogar mit Einschluß von Adrianopel zum Gegenstande haben. Bulgarien hat bisher alle Versuche, es auf die Seite des Dreiverbandes zu ziehen, abgelehnt. In Petersburg hätte man gar nicht besser die Bulgaren in ihrer Haltung bestärken können, als durch den lauten Anspruch nicht nur auf die Meerengen, sondern auch auf den ganzen europäischen Besitz der Türkei. Bemerkenswert ist auch der Gesandte, der sich darin zeigt, daß in der englischen Presse immer mehr Bedenken gegen das bisher verhehlte Dardanellensystem auskommen, während in Petersburg mit verstärktem Eifer Konstantinopel als alle russischen Niederlagen aufwühlende Beute dem Volke gereicht wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nach einer der „Vossischen Zeitung“ aus Stockholm übermittelten Meldung von Dagens

Angehören wäre es eine abgemachte Sache, daß der deutsch-russische Gefangenenaustausch durch Schweden direkt über Saporanda und Trelleborg gehen wird. Der Transport dürfte erst am 1. August ungefähr beginnen. Beim Austausch in Saporanda werden Befähigungsgörzte stationiert.

England.

* Schatzsekretär McKenna hat im Unterhaus mitgeteilt, daß im ersten Kriegsjahre nicht weniger als 68 Millionen Pfund an neuen Steuern erhoben wurden. Der Krieg müsse verhältnismäßig von kurzer Dauer sein wegen der hohen Kosten. Ein Krieg, der jetzt mehr als einem Kriegsjahre den 20 Milliarden Mark im Jahre folgte, könne nicht wie der napoleonische zwanzig Jahre andauern. Neue Steuern werden notwendig sein: diese würden nicht lange auf sich warten lassen. Dem „Daily Telegraph“ zufolge wird der neue Kredit, den die Regierung in den nächsten Tagen fordern wird, 5 Milliarden Mark betragen. Man erwartet, daß der Finanzminister im November das Budget vorlegen wird, da die neuen Steuern zu Anfang 1916 zahlbar sein werden. Maßgebende Kreise halten es für sicher, daß der Kriegsgewinn besteuert werden wird.

* Der „Secolo“ meldet aus London: 150 000 Arbeiter der Kohlenbergwerke in Wales haben die Arbeit niedergellegt. Die Regierung sei fest entschlossen, keine lange Diskussion zuzulassen und habe schon zu verstehen gegeben, daß sie nicht nur gerichtlich gegen die verantwortlichen Führer vorgehen, sondern auch die Kassen der Arbeiterverbände mit Beschlag belegen werde, um die Verteilung von Unterstützungsgeldern an die Ausständigen zu verhindern.

Balkanstaaten.

* Die „Bücher Post“ veröffentlicht einen Brieflichen Bericht ihres bulgarischen Korrespondenten über die Stimmung in Rumänien. Danach hat der Kaiser Rumänien in der rumänischen öffentlichen Meinung einen starken Widerhall gefunden. Die Bedeutung dieses Ereignisses sei voll und ganz anerkannt worden. Man glaubt, daß die Russen sich von dem schweren Schlag nicht wieder erholen werden. Es gibt in Rumänien keinen vernünftigen und unabhängigen Politiker, der die russische Gefahr nicht richtig einschätze. Auch von einem Bündnis aller Balkanstaaten, das sich gegen Russland richtet, sei jetzt in eingeweihten Kreisen aufzufallen viel die Rede.

* Die Verletzung des griechischen Handels seitens der Engländer dauert fort. Griechische Schiffe werden beschlagnahmt, verschleppt und untersucht trotz der von Lord Crewe abgegebenen Versicherung. Die griechische Regierung bereite eine neue energische Protestnote vor.

* Infolge Aufregung durch fremde Agenten haben sich in den letzten Tagen gewisse arabische Stämme gegen die montenegrinischen Behörden empört. Es sind energische Maßnahmen ergriffen worden, um die Schuldigen zu bestrafen und neue Empörungen zu verhindern.

Amerika.

* Die Petersburger Blätter bringen weitere japanische Briefstimmen über die Notwendigkeit, ein russisch-japanisches Bündnis abzuwickeln. Fast alle japanischen Zeitungen seien für den sofortigen Abschluß eines Bündnisses. Die Zeitung „Yokohama“ fordert die Entsendung eines starken japanischen Heeres auf den russisch-deutschen Kampfplatz.

Ungarn.

* Zur österreichisch-ungarischen Note schreiben die „Basler Nachrichten“ u. a.: Die geringe Wahrscheinlichkeit eines unmittelbaren Erfolges der österreichisch-ungarischen Aufforderung bedeutet keineswegs, daß jeder Erfolg ausgeschlossen ist. Aus alle Fälle stärkt das Eingreifen Österreichs Ungarns die Bestrebungen Braganças und anderer Friedensfreunde, eine erträgliche Verständigung mit den Zentralmächten herbeizuführen.

Gleiches Maß.

11) Roman von A. A. Bindner.

(Fortsetzung.)

Sie legte ihm seine Hände auf die Schultern und zog den halb Widerstrebenden zu sich heran. Sekundenlang sah er ihr mit sonderbar sehnsüchtigem Blick in die bittenden Augen.

„Weshalb siehst du mich so an? Woran denkst du?“

Die Frage war leichter gestellt als beantwortet. Woher ging ihm durch den Sinn, vor allen Dingen das, daß unter ihren Gründen einer gewesen war, der jeden Widerspruch seinerseits zum Schweigen bringen mußte. Unwillkürlich streifte seine Augen das Bild ihrer Mutter.

„Ich sehe schon, daß ich mich tägen muß, so schwer es mir wird.“

Sie folgte seinem Blick, und in dem Wunsch, ihn auf andere Gedanken zu bringen, fragte sie: „Sahst du schon darüber nachgedacht, in welchem unserer Zimmer wir Mama unterbringen? Einen Ehrenplatz muß sie natürlich bekommen.“

Sein Gesicht hellte sich nicht auf, im Gegenteil. „Nein“, sagte er kürzer, als es jemals seine Art gewesen. „Wer weiß denn, ob wir es schließlich überhaupt zu einem Heim bringen werden. Ich fange an zu zweifeln, daß sich auf diese Weise in alle Ewigkeit etwas anstellen und die Hochzeit drängen wird. Was kann in vier Monaten nicht alles geschehen?“

Sie sah ihn an, bestrebt über sein Un-

gestüm. „Über die Ehe, dies grenzt doch an Überalldauern.“

„Vorgerückt ist kein Aberglauben, und was auf dem Gebiet möglich ist oder nicht, hat noch kein Mensch ergründet.“

Dann sah zu einem heiteren Ton umwandelnd, sagte er hinzu: „Vergelt, daß ich dich so überaus prägnant, aber du mußt ausgehen, daß es hart ist: Ein Tag Ausbruch wäre mir schon zu viel gewesen, und nun ins Unbekannte hinein warten zu sollen, scheint schwer erträglich.“

Er mußte sich aber doch darein ergeben und seine unbändige Ungebuld dazwischen. So gut oder so schlecht es gehen wollte, denn Frau von Snorings Leiden zog sich tatsächlich in die Länge.

Maria wurde durch die Pflege sehr in Anspruch genommen. Sie war durchaus nicht immer gleich zur Stelle, wenn er kam, oder wurde abgelenkt, wenn er mitten im schönsten Zuge war. Die Spätergüsse konnten lange nicht so weit ausgebeutet werden wie früher — kurzum, der Professor empfand diesen Zustand der Dinge als eine Zeit der schweren Not. Trotz aller Mühe, die er sich gab, konnte er seine Mithimmung lange nicht immer verbergen, und Maria bekam alle Schwierigkeiten, die aus ihren widerstrebenden Blicken erwuchsen, aus Grundbedürfnis zu spüren. Sie gestattete sich nie, von ihren eigenen Wünschen zu reden, jede Anspielung darauf würde Odens Mißmut noch bedeutend gesteigert haben. Sie zwang sich daher nach Kräften zu lächelndem Gleichmut und wandte ihre ganze Verehrung auf die schwierige Aufgabe, den täglich unauduldiert werden-

den Bräutigam zu einiger Ruhe und Vernunft zu bringen.

Indessen, alle irdische Bein erreicht einmal ihr Ende. Als der März vorüber war, konnte Frau von Snorings fast für geneien gelten, und zum zweitenmal setzte man den Hochzeitstag fest, diesmal auf den 15. Mai. Nun der Partesekt ihr definitives Ende gesetzt war, war O den wut verwandelt. Seine Mißbehagen und Schmerz, die Maria oft so rätselhaft vorliefen, fielen wieder von ihm ab und machten rascher Beschäftigung und fast ausgelassener Freude Platz.

Nachdem der er gewiesen war, sich einzubilden, sein Glück werde ihm dennoch wieder entzogen. Die Schreckbilder, die er in einsamen Stunden heraufbeschworen, waren eines Halluzinanten würdig gewesen. Wer wollte ihm sein Anrecht auf eine frohe Zukunft streitig machen?

Als besondere Günst hatte er es sich gebeten, die Hauseinrichtung vom ersten bis zum letzten Stück selbst besorgen zu dürfen. Maria sollte nur ihre persönliche Ausstattung mitbringen, und was ihr etwa als Andenken an ihre Mädchenzeit ließ sein mochte.

Unermüdlich wanderte er aus einem Möbelmagazin und Luxusgeschäften in das andere, um überall das Geschmacksvollste und Kostbarste einzuhandeln.

Er prüfte sein Reichthum, der es ihm ermöglichte, seinem Weibe das Beste zu kaufen, wie möglich zu bauen und all die Dinge, die ihre vornehme Erziehung als unerlässlichen Rahmen forderte, in Külle herbeizuschaffen. Zum erstenmal ließ er sich leicht Verführtheit und Unacht-

samkeiten in seinem Amte zuschulden kommen, allerdings nur Kleinigkeiten, aber selbst dies wäre früher bei ihm undenkbar gewesen. Seinen Affektärbeiten und Schwestern entging es nicht, und sie trauten sich förmlich über den Verleibten. Er bemerkte nichts davon, hatte er es auch gemerkt, es wäre ihm ganz gleichgültig gewesen. Von den monatelangen Wegen des Lebens hatte er bisher wenig mehr kennen gelernt, als die nächtliche, häusliche Seeräuber der Nacht und die dornenbesetzten Wälder der Reue, wer wollte es ihm verargen, wenn ihn der Gedanke bezauberte, daß jetzt endlich seine Fährte auch einmal das gelobte Land des Glückes betreten sollten?

Wie ein Geizhals seine Schätze zählt, so betrachtete er die schönen Sachen, die er Tag für Tag für Maria aufwammte. Hier in diesem Blumenkeller würde sie sitzen und ihn erwarten, wenn er mittags aus der Kiste heimkehrte. Ein ganzes Meer von Seelen hatte er gerade für diesen Platz durchprobirt, bis er endlich einen fand, der höchste Verleibtheit mit höchster Bequemlichkeit vereinte. O sein Lieb sollte es ja so laut haben, er wollte ihr ja tausendfältig alles vergelten, was sie ein gelitten hatte durch seine Schuld. Fremde Schuld? War das die einzig richtige Schuld? War das die einzig richtige Schuld, die, fort damit! Die Schuld, die war doch abgetan. Welcher Satan plante ihm nur, daß er immer wieder daran denken mußte! Es schien fast unheimlich, daß seine Gedanken gegen seinen Willen immer wieder diese Richtung nahmen.

Aber diesen Leppich würde ihre weisse Schleppe raubeln. Er sah sie am liebsten in Weiß und hatte es sich erbeten, daß sie auch

Vor den Dardanellen.

Hande der englischen Verwundetenpflege.

Während der offiziellen Bekanntgabe der englischen Verluste vor den Dardanellen, erschienen die Times in einem äußerst scharf gehaltenen Artikel die verbrecherischen Mängel der englischen Verwundetenpflege.

Die englischen Verwundeten, so heißt das Blatt, sind hauptsächlich durch das vollkommene Fehlen einer Zusammenfassung der See- und Landstreitkräfte entsetzt. Die Flotte griff viel zu früh an, und die Landungsstruppen kamen viel zu spät. Der Mangel an einheitlicher Leitung trat auch in der Verwundetenfürsorge aufs schmerzhafteste hervor. Nach den Mitteilungen des Ministeriums betrug die Zahl der Verwundeten 1184 Offiziere und 23542 Mann. Die Behörden waren durch die in Frankreich gemachten Erfahrungen hinreichend gewarnt, und es wäre ihre Pflicht gewesen, Sorge zu nehmen, daß die in Calais und Boulogne verbliebenen Verwundeten nicht wiederholten.

Es scheint, daß die zuständigen Behörden, welche den höchsten Anklagen im Ministerium, der leichtfertigen Meinung waren, es handle sich um einen einfachen Spaziergang. Niemand dachte an die Möglichkeit einer größeren Anzahl von Verwundeten. Das Kriegsministerium war der Meinung, die Admiralität würde alle zur Verwundetenpflege notwendigen Vorkehrungen treffen. Die Admiralität aber dachte daselbst vom Kriegsministerium. Beide Ämter wiederum waren davon überzeugt, daß die englischen Behörden in Ägypten das Nötige besorgen würden. Die Behörden in Ägypten schließlich hatten nicht die leiseste Ahnung von den in sie gesetzten Erwartungen. Das Endresultat war eine völlige Verwirrung, die Zustände menschlichen Elends hervorbrachte, wie man sie nicht für möglich gehalten hätte. Die Geschichte dieser traurigen Erfahrungen gehört zu den bedauerlichsten Episoden unserer Beteiligung am Kriege.

Anfangs wurden drei Schiffe ausgesandt, um die Verwundeten von Gallipoli fortzuführen. Die Einrichtungen auf diesen Schiffen genügte kaum für tausend Mann. Nur wenige Ärzte waren an Bord, Krankenpflegerinnen fehlten gänzlich. Mit Verwundeten überfüllt, wurden die Schiffe nach Alexandria geleitet, wo keinerlei Vorkehrungen getroffen worden waren. Drei Tage lagen sie vor Alexandria, und während dieser Zeit stürmte sich die Küstenbevölkerung nicht im geringsten um die Verwundeten. Sie wurden nicht einmal gewaschen, auch ihre Kleidung wurde nicht gewechselt. Hieraus wurden die Schiffe nach Malta gefandt, wo man zwar ihre Ankunft erwartete, aber trotzdem nur unvollkommenes Vorgehen hatte. Von den in Alexandria zurückgelassenen Schwerverwundeten wurden entsetzliche Einzelheiten qualvoller Behandlung gemeldet.

Die Leiden der Dardanellen-Verwundeten wurden durch dieselben Umstände herbeigeführt, die das ganze Unternehmen so schwer schädigt haben. Die verantwortlichen Wüter hatten nicht die leiseste Ahnung von der Art des Abenteuers, in das sie sich einließen. Sie begannen es in dem wahnwitzigen Glauben, daß ein einziger stark gestützter Stoß zum Ende führen würde. Vor allem aber waren die Admiralität und das Kriegsministerium auf dem besten Wege, die vorhandenen Möglichkeiten dadurch zu vernichten, daß sie völlig aneinander vorbeizuhasteten. Dieser Mangel an Zusammenhang wirkte zu den genannten Mängeln. Die etwas verspätete Tätigkeit der betreffenden Stellen kann den bewiesenen Mangel an Vorbereitung nicht aus der Welt schaffen, und wir sind der Meinung, daß vor einer neuen Flut von Ordnungsverstöße die Schuld an den geschilderten traurigen Zuständen genau festgestellt werden sollte.

Von Nah und fern.

Überschreitung von Höchstpreisen. Wie der Königlich-Preussischen Zeitung aus Ebersfeld gemeldet wird, sind dort bei einem Händler 4000 Berliner Suster beschlagnahmt worden, weil er statt des für Anfang August festge-

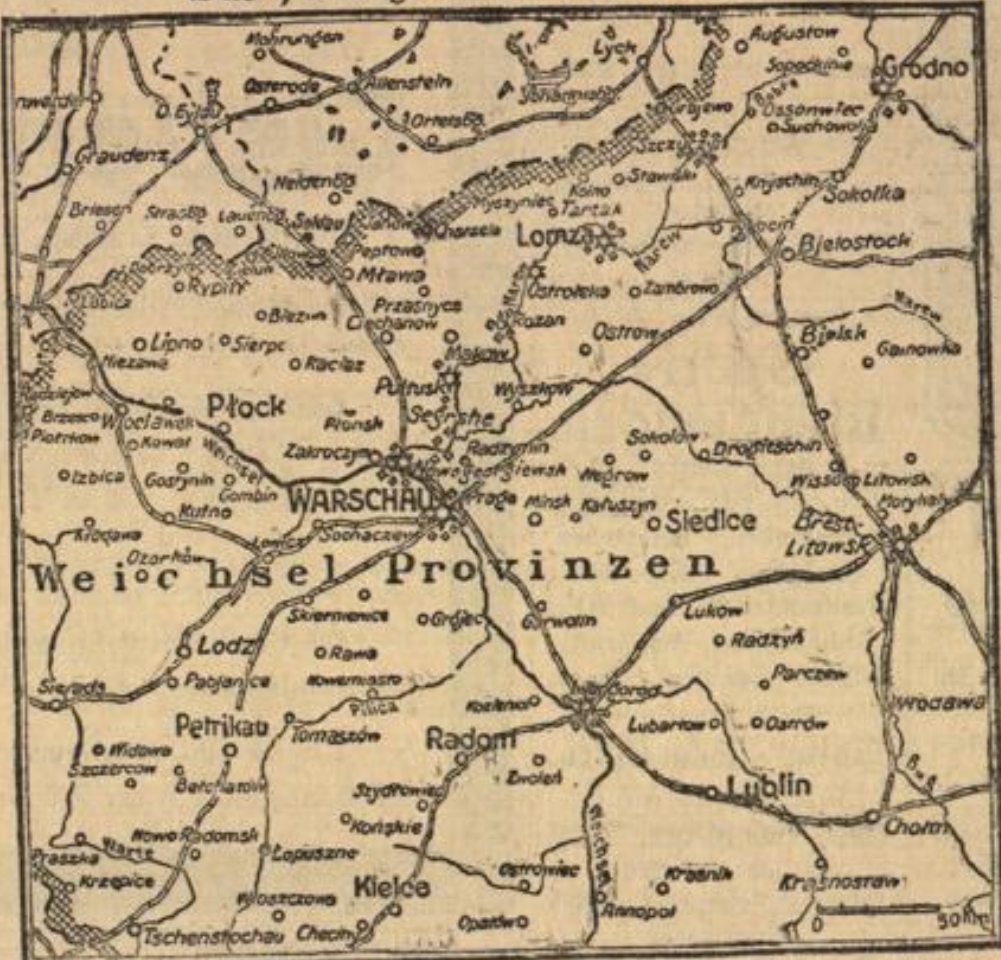
setzten Höchstpreises von rund 47 Mk. 68.25 Mk. für 100 Kilogramm gefordert hatte. Die Beschlagnahme ist vom Kriegsausschuß für Konsumgüterinteressen in Berlin veranlaßt worden, dem die Konsumgenossenschaft Vorwärts in Barmen Kenntnis von der Überforderung gegeben hatte.

Tödlicher Unfall eines Großindustriellen. Der Industrielle Joseph Tausen, der Bruder des Großindustriellen August Tausen, geriet nachts in den Tausenischen Fabrikanlagen in Mülheim a. d. Ruhr zwischen zwei Eisenbahnwagen. Die Buffer der Wagen drückten ihm den Brustkorb ein. Er war sofort tot. Joseph Tausen ist weniger als sein Bruder bei großen industriellen Unternehmungen hervorgetreten. Er gehörte dem

hart bedrängt sind, und zur Täuschung dann oben auf einen gefallenen Kasten beorderten. Um sich hier von zu überzeugen, ließ er den Kasten frei und ließ mit einem spitzen Eisen in die Erde, wo er einen hohlen Widerstand traf. In einer etwa zwei Meter tiefen Grube förderte er, nach der „Vossischen Zeitung“, 192 Blechflinten mit Infanteriepatronen auf. 85 Kisten hatte er schon vorher gefunden und abgeliefert. Auf der Spezialkarte waren noch zwei andere Stellen eingezeichnet mit „Maschinengewehr- und Artilleriemunition.“ Nach Bekanntwerden dieses Fundes wird ein Kommando von Militär sich bald einfänden.

Unwetter in Ungarn. In Kaschau wüthete ein Orkan. Der Blitz schlug während des

Das Festungsviereck um Warschau.



Das von den Festungen Grodno, Romo-Georgiewsk, Zwangorod und Wreschawsk gebildete Festungsviereck begrenzt, wie aus der Karte hervorgeht, nicht nur die Verteidigung der Weichsel, sondern auch des Narew, Njemen und des Dnepr im Norden und Nordosten und des Bug. Zwangorod wird als Verteidigungswert des einzigen permanenten Weichselüberganges zwischen Warschau und der österrussisch-ungarischen Grenze betrachtet. Es war bereits einmal russischerseits die Absicht vorhanden, diesen Punkt als Festung einzurichten zu lassen, aber es ist anzunehmen, daß Zwangorod während des Krieges eine beträchtliche Verstärkung erhielt. Zu dem befestigten Njemen

von Warschau gehören Warschau, Romo-Georgiewsk und der permanente Brückenkopf Berezna oder Segrehe! Während Warschau die Weichsel selbst sperrt, deckt Romo-Georgiewsk die Karowmündung und Segrehe einen nordöstlich davon gelegenen Übergang. Dieselbe Aufgabe wie Segrehe haben die „beheftmächtig befestigten“ Punkte Bultsk, Rosan und Ostrolenka. Stärker ist die Befestigung des permanenten Brückenkopfes Dmowa. — Wreschawsk ist Festung ersten Ranges, bildet die Rückenbedeckung für die vorgehend beschriebenen Festungssysteme und ist gleichzeitig der Hauptstützpunkt für die Verteidigung der Buglinie.

Grubenvorstand der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ an, die einen großen Teil der Thassenschen Unternehmungen vereint.

Vergrabene russische Munition. Bei einer Gefangennahme von Russen jüngster Zeit wurde einem Offizier eine Spezialkarte abgenommen, in der eingeschaltete Merkmale über vergrabene Munition auf dem Felde bei Kaltenborn (Kreis Neidenburg) gemacht waren. Es war nach der Karte nicht schwer, die Stelle zu finden. Nach einigen Spatenstichen wurde aber nicht das Gewünschte, sondern die Leiche eines in Mäntel und Jellie stark verkleideten russischen Soldaten vorgefunden. Da das Kommando statt der Munition ein Leichengrab entdeckt zu haben glaubte, wurde der Ruße ausgeschüttet und abgemacht. Nun hatte der Polagent Kleiner in einer Zeitung gelesen, daß die Russen vergrabene Munition vergraben, wenn sie

Sturmes in die Telefonzentrale und zerstörte gegen hundert Leitungen. Der Hernad-Bach trat aus den Ufern und überschwemmte weit über die Felder. Der Orkan richtete auch bedeutende Schäden in Grodnowe an. Bei Glesia ging ein heftiger Eisbagel nieder. In der Lemeswarer Gegend ist über Eisdüngarn ein großer Wirbelsturm gezogen, der an Dächern, Häusern und Baumstämmen gewaltige Schäden, besonders in Obstanlagen, anrichtete.

Explosion in einer chemischen Fabrik. In der chemischen Fabrik von Weig in Basel erfolgte eine verheerende Explosion des Destillationskessels, durch die beide Längswände und der Dachstuhl des Fabrikgebäudes herausgeschlagen wurden. Der Kessel wurde zwanzig Meter weit fortgeschleudert. Drei Arbeiter wurden getötet und zwei leicht verletzt.

Der Mörder Thaw für gesund erklärt. Reuter meldet aus New York: Harry R. Thaw, der den Architekten Stanford White in New York aus Eifersucht erschossen hat und dem elektrischen Stuhl nur dadurch entging, daß er für unzurechnungsfähig erklärt wurde, ist vom Obersten Gerichtshof des Staates New York für gesund erklärt worden. Sollte Thaw aus der Irrenanstalt entlassen werden, wird der Staat Verurteilung einleiten.

Kriegsereignisse.

9. Juli. Englische Niederlage durch die Türken auf persischem Gebiet. Die Türken schloßen die Engländer im Hinterland von Nemen. — Die deutsche Truppe in Deutsch-Südwest kapitulierte.

10. Juli. Im Westen scheitern französische Angriffe bei Launois. Nordwestlich von Beaulieu-Ferme wird eine französische Stellung erstickt. Im Briesterwalde bringen die Unieren vor. — Ein russischer Angriff bei Ostrowie in Polen wird zurückgeschlagen.

11. Juli. Englische Niederlage nördlich von Ploern. Französische Angriffe an mehreren Stellen zerplatzen. — Mehrere Gefechte südlich von Krassnow enden für unsere Truppen siegreich.

12. Juli. Eine englische Stellung südlich von Ploern wird gesprengt. Die Unieren erstürmen den Kirchhof von Souchez an der Straße nach Arras. Bei Combres und im Aillwilde gebrochen französische Vorstöße. Bei Amersweiler wird eine französische Stellung zerstört. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz erstürmen die Unieren die russischen Vorstellungen bei Lipina. Am Bug bei Deterlang nehmen unsere Truppen einen russischen Stützpunkt. — Italienische Vorstöße im Küstenland und an der kroatien-russischen Grenze werden blutig abgelehnt. — Vordringende Montenegro werden an der Grenze der Herzegowina zurückgetrieben.

13. Juli. Bei Souchez nehmen die Deutschen mehrere feindliche Stellungen. Große Verluste der Franzosen im Briesterwalde. — Italienische Angriffe im Küstenlande werden abgewiesen. Angriffe der Feinde an der Dardanellenfront brechen unter türkischem Feuer zusammen.

14. Juli. Bei Souchez auf dem westlichen Kriegsschauplatz scheitern französische Angriffe. In den Argonnen wird die französische Stellung bei Vienne le Château in etwa 1000 Meter Breite genommen. Südwestlich von Vouzailles erstürmen die Unieren die feindliche Stellung in Breite von drei Kilometern und nehmen die Höhe 285. — Im Osten gehen die Unieren zwischen Weichsel und Njemen an mehreren Stellen erfolgreich vor. Engländer und Franzosen erleiden an den Dardanellen und auf Gallipoli starke Verluste.

15. Juli. Französische Angriffe im Argonnenwald brechen zusammen. — Kleinere Gefechte an der Windau sind für uns siegreich. Südlich des Njemen erobern die Unieren mehrere russische Vorstellungen; sie erstürmen die Höhen von Olszanka und nehmen das Dorf Kruska. Bei Braunsch werden mehrere russische Linien genommen, die stark befestigte Stadt Braunsch selbst wird von den Unieren besetzt. — Die Österreicher schlagen mehrere italienische Angriffe bei Sdrausino und Bolazza ab, die Italiener haben schwere Verluste. Erfolgreiche Kämpfe gegen die Russen am nördlichen Ufer des Dnepr.

16. Juli. Feindliche Angriffe in den Argonnen scheitern. — Im Osten überschreiten unsere Truppen die Windau und machen weitere Fortschritte südwestlich von Koino und südlich von Braunsch. — Der russische Hafen Windau nach schwedischen Berichten in Brand geschossen.

Goldene Worte.

Drück den Feil zu schnell nicht ab, der nimmer zurückkehrt;
Gib zu rauben ist leicht, wiederzugeben ist schwer.

Serber.

Man soll die Welt nicht belächeln, nicht beweinern, sondern begreifen.

Epinoza.

ber Hochzeit immer nur weiße Hauskleider tragen werde.

„Weiß ist unpraktisch und teuer.“ hatte Clara gemeint.

„Leb! Du lieber Himmel, als ob's denn auf ein paar Kleider mehr oder weniger ankomme, wenn du nur so aussehst, wie ich es gern habe.“ hatte er lächelnd erwidert.

Ja, natürlich, es gab keinen Fußbreit Raum, kein Stück Möbel in der Wohnung, das nicht einer ganzen Reihe lieblicher Zukunftspläne als Ausgangspunkt gedient hätte. Die hochleuchtenden gezeichneten Stühle im Wohnzimmer zeigten von besserer Gesellschaft, deren Königin sein schönes Weib war, die silberne Teemaschine von gemächlichen kleinen Mahlzeiten zu zweit, jenes Sofa von traulichen Abenden im Dämmerlicht, der an der Wand hängende Bild von der Wind braute und die Welt sich abarbeitete, mühte und begte in der Jagd nach dem Glück, das sie beide ja längst gefunden hatten.

Als es Welt ward, die gefühligen Formen beim Standesamt eingeleitet und das Brautpaar bis ins kleinste fertig da, nur die beiden Blumen und Brautgewächse sollte der Gärtner erst am Hochzeitstage einpflanzen. Eine Hochzeit sollte — wenigstens einmellen — nicht gemacht werden. Es schien Oden nicht verlockend, gerade jene ersten, unvergesslichen Tage in dem Rausch der Ehen zu verbringen, in überfüllten Sälen und unter den Augen verblüffter grinsender Reiner zu stehen, oder richtiger, sie sich verderben zu lassen. — Immer wieder ging er durch die Räume, riefte hier einen Stuhl, schob dort

einen Vorhang zurück, fügte immer noch wieder ein Bild, einen schönen Kippesgegenstand oder Ähnliches hinzu, bis er endlich einsehend mußte, daß sich beim besten Willen nichts mehr an- oder unterbringen ließe.

Zum 1. Mai räumte er seine Junggesellenwohnung und siedelte in das neue Quartier über, wo er sich sein Speise- und Studierzimmer im ersten Stock eingerichtet hatte. Als dann auch der Transport seiner umfangreichen Bibliothek und seiner sonstigen wissenschaftlichen Apparate bewirkt war, schien es ihm, als habe er auf der weiten Welt schlechterdings nichts mehr zu tun, als auf die Ankunft seines Glückes zu warten.

An einem schönen Mainachmittage kam man von einer Spazierfahrt zurück. Frau von Knorring sollte so viel wie möglich in der frischen Luft sein und eine Spazierfahrt war ihr die angenehmste Weise, sie zu genießen und sich zugleich von den mannigfachen Erregungen und Strapazen zu erholen, die Hochzeitsvorbereitungen für die Brautmutter immer im Gefolge haben.

Nicht ganz hoben sich die Kronen der Bäume vom hohen Himmel ab, die Sonne lachte, die Vögel sangen. Wie ein tiefer, jubelvoller Akkord der Freude klang es durch die Natur. Es war einer jener Tage, an denen nur zu leben schon Glück ist; an denen niemand erst zu überreden braucht, daß „wunderbar ist Gottes Erde, und wert darauf vergnügt zu sein.“

Clara hatte sich zurückgelehnt und genoß schweigend den herrlichen Tag. Ein flüß-

heiliges Fieber erfüllte ihre Seele auf dieser Grenze zwischen zwei Lebensabschnitten. Das alte war so gut wie abgeschlossen, neue Arbeit, neue Pläne, neue Freuden, vermutlich auch neue Leiden lagen vor ihr, aber was auch kommen mochte, sie empfand keinen Schatten von Unruhe. Er war ja da, in dessen Hände sie ihr Schicksal gelegt. Seine Liebe würde sie schützen und umgeben, soweit das in Menschenmacht stand, was konnte sie fürchten? Ihre Augen schimmerten leuchtend und unendlich Zärtlichkeit. Oden betrachtete sie unentblendet und mit schwellendem Herzen. Gottlob, daß die Warteseit jetzt so gut wie vorüber war. Zwei — vier — acht Tage nur mußten noch vergehen, ehe Staat und Kirche sie ihm endlich ganz und für immer geben würden. Acht kurze Tage.

„So schweißsam wie heute waren Sie noch nie, lieber Professor, das muß ich konstatieren.“ sagte Frau von Knorring in seine Träumereien hinein. Sie hatte im stillen berechnet, wie man's anfangen müsse, um in ihrem Zimmer 25 Personen unterzubringen. Die Frage hatte sich ihr jetzt gelöst, und sie sehnzte sich nach etwas Konversation.

„Vergehung, ich fürchte, ich war ein sehr unaufmerksamer Gesprächspartner.“ schiedte Oden aus. „Ich kann übrigens meine Gedanken getrost beichten. Ich dachte eben, daß unsere Glückseligkeiten reiferer Jahre sich von denen unserer Kindheit gar nicht so wesentlich unterscheiden. Ich habe jetzt fast genau dasselbe Gefühl wie als kleiner Knabe am Weihnachtsabend, wenn sich die Tür zum Tannenbaum aufzutun sollte und das Licht schon durch die Ritzen schimmerte.“

„Das war wirklich sehr hübsch gesagt, mein Lieber, für so phantasievoll hätte ich Sie kaum gehalten.“ lachte die Regierungskassierin. Sie hatte den Kopf aber doch zu voll und vertiefte sich gleich darauf mit dem Professor in ein paar geschäftliche Fragen, nach deren Friedigung sie wieder in Stillschweigen versank, das Brautpaar sich selbst überlassend.

Oden beugte sich vor und suchte Claras Bild. Heute aber acht Tage, schätzte er mit einem Blick auf Frau von Knorring, die in ihrer Ede nicht oder höchstens wenigstens so tat. „Bist du glücklich, Lieb?“

„Glücklich? Ich fürchte fast ich bin es zu sehr.“ Ein wunderbares Lächeln, halb stolz, halb träumerisch, allzu über ihr Gesicht. „Wir war eben jetzt, als mühte ich der ganzen Welt etwas zuleben tun. Sag' mir, wie kann ich es anfangen? Sind nicht unter deinen Patienten Arme, denen ich eine Freude machen könnte?“

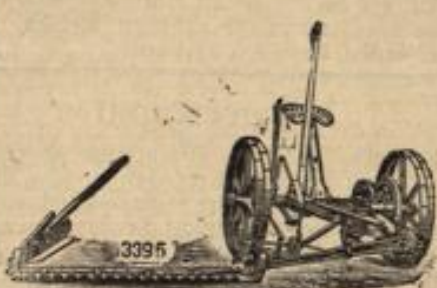
In seinen Augen glomm etwas auf, wie ein gespanntes, ängstliches Erwarten. „Ich wähle zuerst niemand“, sagte er langsam und überlegend, „aber wenn du — etwas tun willst —,“ seine Worte kamen flodend, „so gedente verzeihend jenes Menschen — du weißt, wen ich meine. Es ist schwer, sich geholt zu wissen.“

Fast unwillig richtete sie sich auf. „Aber Mag, mir so diesen schönen Tag zu verderben! Das ist unrecht. Du weißt, wie mich die bloße Erinnerung erregt. Dem Mörder meines Bruders und meiner Mutter kann ich nicht verzeihen, das habe ich dir schon einmal gesagt. Verlange nicht das Unmögliche.“

11 (Fortsetzung folgt.)

Rein-deutsche Arbeit.

Rein-deutsches Kapital.



ECKERT

Grasmäher „Dixi-Don-Dux“
Getreidemäher „Diva“
Kettenloser Garbenbinder „Diktator“
Stahlrechen Halb- und Ganz-Automat
Schwaderechen
„Leo N“ — „Iduna“ Neuwender
Hackmaschinen „Preciosa“

Actien-Gesellschaft **H. F. ECKERT** Berlin-Lichtenberg
Pflug-Fabrik Säemaschinen-Fabrik
Erntemaschinen-Fabrik
allgemein landwirtschaftliche Maschinen-Fabrik

Für die heiße Jahreszeit empfiehlt sich als geeignetste Liebesgabe
Himbeer- u. Citronensaft

ebenfalls
Cognac, Rum, Underb.-Boonetamp, Aromatique.
Ein Tropfen Alkohol oder Saft
in das Wasser geschüttet macht daselbe genießbar und unschädlich.
Stets vorrätig in 1/4 und 1/2 Pfund-Packungen.
1/4 Paket 90 Pfg. 1/2 Paket 50 Pfg.
Heinrich Kremer.
Feldpostfach 211 stets vorrätig.

Kartoffelschnitzel
(auch Schlempe genannt)
bestes
Vieh- und Schweinefutter
zur Jetztzeit, trifft in den nächsten Tagen ein.
M. Baum, Camberg.

Die nun seit Wochen vom Ausland nach Deutschland eingeführten Kartoffelschnitzel haben bei der deutschen Landwirtschaft allgemein Beifall gefunden. Die Schnitzel sind im Verhältnis zu anderen Futtermitteln ja äußerst billig, die Fütterung ist sehr einfach und beansprucht wenig Personal, und die Fütterungserfolge sind, soweit wir feststellen können, laut Gutachten bei fast allen Landwirten hervorragend.

Zur gefl. Beachtung

diene unserer werten Kundschaft,
daß ich während der Kriegszeit sämtliche Arbeiten meines Bruders Joseph mitbesorge; halte mich in der Ausführung

elektrischer Haus-Anlagen
sowie
Veränderungen und Reparaturen
bestens empfohlen.

Wilhelm Lottermann,
Installationsgeschäft,
Telefon 44. Camberg. Telefon 44.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke
befindet sich in
Limburg, Hallgartenweg 7.
im Hause der Allgem. Ortskrankenkasse.
Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.
Beratung erfolgt kostenlos.
Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Heimatgrüße
an unsere Krieger.
Herausgegeben vom Katholischen Caritasverband für Berlin und Vororte E. V.
Wöchentlich acht Seiten stark. Zeitungsformat.
Fördern die religiöse Erbauung, stärken die patriotische Gesinnung, beleben den Kampfesmut, erfrischen das Gemüt.
Keine Liebesgabe wird im Feld oder Lazarett freudiger begrüßt.
Zur Versendung durch Pfarreien und Vereine dringend empfohlen.
Größere Bestellungen zu Vorzugspreisen nimmt der Kriegs-Ausschuß des Katholischen Caritasverbandes, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 37, an, der Probenummern kostenlos versendet.

Ernte-Stricke
beste Qualität.
Kokos-Stricke
sowie sämtliche
Seilerwaren
empfiehlt
Adam Urban, Camberg.
Wohnhaus
(Pfarrgasse 11) mit
Stallung
für 2 Stück Großvieh, sowie
Schweinefärr
zu verkaufen oder ganz zu
vermieten.
Näh.: **Peter Haber II.**
Camberg.

Ein gebrauchter
**Sport-
Liegewagen**
zu kaufen gesucht.
Näh. i. d. Exped. ds. Blattes.
Bruchbinden, Leibbinden,
Zerigator, Eisbeutel,
Mullbinden, Verbandwatte,
Inhalations-Apparate,
Elixier-Spritzen, u. s. w.
Große Auswahl in
Natur-Haarzöpfen.
Ferner empfehle mich im
Zahnziehen,
pro Zahn 1.—Mark.
Schmerzl. Zahnziehen 1.50 Mk.
Achtungsvoll
Paul Reichmann,
Heilgehilfe,
Camberg, Strackgasse Nr. 19.



MAGGI
Bouillon-
Würfel.

gibt eine
vorzügliche Fleischbrühe!
5 Würfel 20³
einzelne 5³.

Neue
Zwiebel
per Zentner mit Sack 25 Mk.
ab hier Nachnahme.
Jakob Grenz jr.,
Ballendar Rh.

Schuhcreme
Pilo
wird täglich mehr verlangt.
Qualität und große Ausgiebigkeit sind die Vorzüge.

Empfehle mein
reichhaltiges Lager
in
Einkoch-Gläsern
System Rex und Adler
in allen Größen zu jedem Apparat verwendbar.
Originalpreise!
Einkochapparate
Rex und Ullrich
für Dampf und Wasserbad (erprobt u. bewährt)
sowie Ersatzteile.
Ferner: **Blechkannen** zur Versendung
von Butter, Gelee, Honig etc. ins Feld
stets vorrätig bei
Josef Birkenbihl II.,
Camberg, Strackgasse 9.



Todes-Anzeige.
Den Heldentod für's Vaterland starb am 11. Juli cr. unser
jüngster, innigstgeliebter Sohn und Bruder,
Garde-Füsilier
Gisbert Rieth,
Lehr Inf.-Regt., 6. Komp., Kaiserl. deutsche Süd-Armee,
infolge eines Oberschenkelschusses im Feldlazarett zu Chodorow
(südlich Lemberg) im Alter von 21 Jahren.
Camberg, Frankreich, den 19. Juli 1915.
In tiefem Schmerz:
Frau Wwe. Rieth
& Kinder.
Die Gebetsabende in der hiesigen Pfarrkirche sind Freitag
und Samstag um 8^{1/2} Uhr und am Sonntag um 8 Uhr.
Das feierliche Traueramt für den Dahingeschiedenen findet
am Montag Morgen um 7^{1/4} Uhr in der hiesigen Pfarrkirche statt.

Badpapier
große, starke Bogen, auch zum
Verpacken von Feldpostpaketen
sehr gut geeignet.
Dura-Schachteln
Anhängezettel
Grachtbriefe
Pergamentpapier
empfiehlt die
Buchdruckerei W. H. Ammelung.

Schuhcreme
Pilo
wird täglich mehr verlangt.
Qualität und große Ausgiebigkeit sind die Vorzüge.

Aufruf!
Unsere Truppen sind vielfach gezwungen, mit
schlechtem Brunnen- oder Flußwasser ihren Durst zu stillen.
Um dieses genussreicher zu machen und die damit ver-
bundene Gefahr für die Gesundheit möglichst zu ver-
hindern, wird von der Militärverwaltung die Versorgung
der Truppen mit Fruchtast gewünscht.
Der Kreisverein vom Roten Kreuz in Limburg
hat sich der Aufgabe unterzogen, in dieser Richtung
tätig zu sein, und richtet an die Einwohner des Kreises
die Bitte, ihn durch Zuwendung von fertigem Frucht-
ast aller Art und von rohen Früchten zu unterstützen.
Auch leere Flaschen, besonders Weinflaschen, sind will-
kommen. Der Verein ist bereit, auf Verlangen den
zum Einkochen nötigen Zucker kostenlos zu liefern.
Gaben und Anfragen bitten wir an die Abteilung 2
vom Roten Kreuz, Frau Dr. Wolff in Limburg,
Dr. Wolffstraße 2 zu richten. Bei Lieferung von grö-
ßeren Mengen ist vorherige Ankündigung erwünscht.
Wir sind überzeugt, daß auch hier, wo es gilt,
unseren braven Krieger, die unter der Hitze schwer
leiden, Erleichterung zu verschaffen, der oft erprobte
Opfergeist der Dahingeblichen nicht versagen wird.
Limburg, den 28. Juni 1915.
Der Kreisverein vom Roten Kreuz.

Hühnerfutter mit hohem Nährwert
(besonders präpariertes Knochenmehl)
liefert billigst
Animal-Produktion G. m. b. H., Frankfurt a. M.
Von derselben Stelle kann auch Schweinefutter (guter
Erfolg für Kleie) geliefert werden.

Die so beliebten
und starken
wasser- und fettdichten
Feldpostschachteln
zur Versendung von Hartwurst etc.
sind wieder eingetroffen
und empfehle dieselben bestens.
W. Ammelung, Camberg.